

Sitzungsberichte

der

königl. bayer. Akademie der Wissenschaften
zu München.

Jahrgang 1867. Band II.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1867.

In Commission bei G. Franz.

Herr Lauth trägt vor:

„Die Achiver (Achäer) in Aegypten“.

Es sind erst sieben Jahre her, seitdem ich auf einem Bruchstücke (Nr. 112) des Turiner Königspapyrus die Spuren der Hykschōs-Dynastie ausfindig machte, welche bis dahin als solche nur auf dem Zeugnisse Manetho's beruhte und daher von der Kritik bald angezweifelt, bald ganz und gar als ungeschichtlich verworfen worden war. Meine Vermuthung, soweit sie sich auf das Fragment einer so arg zerbröckelten Urkunde stützte, schien allerdings schwach begründet und weiterer Bestätigung dringend bedürftig; allein im Zusammenhalte mit den andern vierzehn Dynastien jenes Papyrus ergab sich die Dynastie der Hirtenkönige mit zwingender Nothwendigkeit als die fünfzehnte, wie sie in dem Auszuge des treuen Africauus wirklich beziffert ist.¹⁾ Die Inschrift des Schiffsobersten Aahmes in El-Kab²⁾, welche

1) Wie trotzdem Hr. Knoetel in seinem „Cheops der Pyramiden-Erbauer“ und in seinem Aufsätze im Rhein. Mus. 1867 fortfahren kann, alle Könige Aegyptens von der IV.—XXVIII. Dynastie zu Hykschōs zu stempeln, ist unbegreiflich. Wenn Herodot II. 128 von den Pyramiden-Erbauern sagt: *τούτους ὑπὸ μίσεος οὐ χάριτα θέλουσι Αἰγύπτιοι ὀνομάζειν, ἀλλὰ καὶ τὰς πυραμίδας καλέουσι ποιμένος Φιλί(σ)τιος*, ὃς τοῦτον τὸν χρόνον ἔνεμε κτήνεα κατὰ ταῦτα τὰ χωρία, so unterscheidet er ja ganz bestimmt die Könige Cheops und Chephrēn von den Hirten.

2) Hr. Chabas hat die Richtigkeit des Ausdrucks Ὑχσῶς (Euseb. Ὑχουσῶς cf. Jos. ἀχ — ὕχ = αἰχμαλῶται — es ist die mit der Nordpflanze anlautende Gruppe haq vincere) bezweifelt, weil sie hier mena kopt. mone = pastor genannt seien, vergessend, dass schasu ein ächt ägypt. Wort ist und den Wandernden oder Nomaden bedeutet. Das Szepter haq ist noch in unserm Bischofsstabe getreu erhalten.

De Rouge schon vorher übersetzt hatte, lieferte das Bindeglied zwischen dem Schlusse der Fremdherrschaft und dem Haupte des Neuen Reiches: Amosis, der nach einer Stele im Mokattamgebirge (von seinem 22. Jahre datirt) die Steinbrüche von Rofui (Kopt. Liui das ägypt. Troja-Tura) zur Wiederherstellung der Tempel von Memphis und Theben ausbeutete, also wieder im Vollbesitze des Landes sich befinden musste. Der wichtige Papyrus Sallier I. bestätigte dieses Ergebniss, indem er einen zuerst gesandtschaftlichen Verkehr zwischen Seqenen (Soikunis des Eratosthenes), dem unmittelbaren Vorgänger des Amosis, und dem letzten Hirtenkönige Apophis erzählt, woraus zuletzt der Entscheidungskrieg und die Vertreibung der Hykschôs aus Aegypten erfolgte.

Seitdem hat Mariette durch seine Ausgrabungen in Tanis, durch die Porträtsphinxen mehrerer Hirtenkönige, durch die Auffindung eines vollständigen Namenprotokolles von Apophis, den Beweis erbracht, dass ich Recht gehabt hatte, die ausländische Herrschaft der Hirten als eine geschichtliche in vollem Sinne des Wortes aufzustellen. Ja, eine von ihm aufgefundene Stele enthält, ausser andern werthvollen Angaben, die bis jetzt einzig dastehende Erwähnung einer Aera. Ein Beamter, Namens Seti, stiftet unter der Regierung Ramse's II. (Sesostris) das betreffende Denkmal und datirt es mit dem Jahre 400 eines Königs Set-Nubti, in welchem ich den Vorgänger des Apophis erkennen zu dürfen glaubte. Man begreift so auch, warum auf einer Statue des grossen Ramses II. dieser König ein „Liebling des von Apophis in Havaris durch einen Tempel geehrten Sutech“ (Baal) genannt werden konnte. Wir besitzen somit eine annähernde Bestimmung des Zeitabstandes zwischen den Hirten und dem Ende der XVIII. Dynastie, und da die Dauer der Hykschôsherrschaft in runder Summe 260 Jahre betrug, so ergibt sich für den Anfang ihrer In-

vasion das Jahrhundert 2100—2000 vor unsrer Zeitrechnung. In der That bemerkt Manetho bei dem ersten Wahlfürsten der Hirten: Salatis, er habe Havaris (Ha-vare „Haus der Flucht“) hauptsächlich gegen die damalige Obmacht der Assyrier befestigt.

War somit dieses Ergebniss für den nationalen Geschichtschreiber Manetho und die Aegyptologie ein äusserst günstiges zu nennen, so zeigte eine Entdeckung des H. Chabas, dass auch die Bibelerklärung aus der neuen Wissenschaft Nutzen ziehen kann. Dieser scharfsinnige Forscher identifizierte nämlich die dreimal genannten „Aperiu, welche Steine schleppen zu dem Baue der Stadt Ramses“ — mit den Ebräern, welche nach Exodus I bei den Arbeiten der Städte Pithom und Ramses Frohndienste leisten mussten. Eine Steinbruchinschrift von Hamamat zeigte die nämlichen Aperiu als ziemlich zahlreiche Bergbaucolonie und ein noch unedirter Papyrus (im Besitze des Herrn Harris) spricht von „Aufsehern oder Edlen (marina) der Aperiu“.

Man glaube nicht, dass dieses Resultat, so natürlich es jetzt auch scheinen mag, ganz mühelos zu erreichen war. Es mussten zuerst durch gesunde Kritik die Hindernisse beseitigt werden, welche der unbesonnene Eifer von Enthusiasten wie Lenormant und Heath aufgethürmt hatte. Diese waren nämlich der Ansicht, das Volk Israel werde durch die so häufig erwähnten Semat-Leute als Semiten bezeichnet. Allein Hr. Chabas hat siegreich nachgewiesen, und ich konnte in meinem Vortrage zu Augsburg 1862 sowie in meiner Abhandlung über den Bokenchons der Münchner Glyptothek seinen Fund bestätigen, dass jene Semat-Leute nichts anderes waren als Tempelhörige, also nicht einmal nothwendig Ausländer, abgesehen davon, dass der Name Semiten eine ganz moderne Formation der Gelehrten ist, welche damit die Abkömmlinge des biblischen Sem im Gegensatze zu den Chamiten und Japhetiten bezeichnen.

Eine ähnliche Barre war durch missverständliche Anwendung einer Hieroglyphe vor die Erkenntniss des wahren Namens der Griechen oder Jonier³⁾ in ägyptischen Texten gelegt worden. Weil nämlich in dem Namen der Königin Arsinoë der Vokal *i* auch durch das Auge (*iri*) vertreten erscheint, so glaubte man den Volksnamen, der mit Auge Hase Adler geschrieben wird, Juna lesen und auf die Jonier deuten zu müssen. Das fragliche Volk bildet einen Bestandtheil der grossen vorderasiatischen Confoederation gegen Ramses II, dessen Heldenthaten gegen dieselbe im Papyrus Sallier III. von dem Dichter Pentaur besungen werden (auch die ägyptische Ilias genannt). An und für sich betrachtet, würden zu den Joniern, als Bewohnern Kleinasiens, die folgenden Völker als Verbündete nicht übel passen: Die Cheta und Kaschkasch (anderwärts Karkischa, entsprechend den Chithi und Girgaschi (Josue 24,21), die Masa oder Mausa den Mas-Mysiern (1 Moses 10,20), Chirabu dem Chalybon, Qadesch dem häufigen Qodesch (Heiligthum), Luka den Lykiern, Aradhu den Bewohnern von Aradus, die Dardani auch Dandani, (Dodanim?) den Dardanern, Patasu dem *Πήδαςος*, Qarqamascha dem Karkemisch (Circesium). Ueber die Akerit oder Aktera, die Qazawatana und die oben angedeuteten Ariuna, die vermeintlichen Juna, fehlen uns bis jetzt Anhaltspunkte zur Vergleichung mit biblischen oder classischen Völkernamen. — Ich habe in einem Aufsatze der „Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde“ nachgewiesen, dass die Verwendung der syllabischen Hieroglyphen zu Buchstaben nur in der aenigmatischen Schreibart vorkommt, dass somit jener Volksname Ariuna, nicht Juna zu lautiren ist. Damit fallen nun zwar die Jonier

3) Die jonischen Hirtenkönige Champollion's beruhten auf einer falschen Lesart von Goar, dem ersten Herausgeber des Syncellus.

hinweg; aber es fragt sich, ob wir sie nicht unter einer andern Namensform doch antreffen, die sogar bis in die Zeit der XI. Dynastie (2600 v. Chr.) zurückreicht.

In dem Programme, dessen Abfassung mir für das eben abgelaufene Schuljahr zugefallen war, habe ich, unter dem Titel „Homer und Aegypten“ die Beziehungen zwischen dem ältesten Dichter der Hellenen und dem Pharaonenlande nachzuweisen gesucht. Wenn ich in Betreff des Namens der Jonier und anderer im Verlaufe dieses Aufsatzes mich öfter auf diese meine Untersuchung berufe, so wird man mir diess nicht als den Versuch einer Reclame für ein Buch missdeuten. Denn das gedachte Programm ist nur in der bei den Anstalten üblichen Auflage erschienen, dem eigentlichen Büchermarhte also von vornherein entzogen. Aber gerade dieser Umstand möchte es rechtfertigen, dass das grössere Publikum, welches sonst nicht leicht damit bekannt werden dürfte, mit Hülfe der wissenschaftlichen Sitzungsberichte der kgl. Akademie auf die Resultate der neuesten Forschungen aufmerksam gemacht wird.

Unter dem vorletzten Könige der XI. Dynastie: Sanchkera, den mir in meinem „Manetho“ sowohl der Turiner Königspapyrus als die jüngst entdeckten Tafeln von Abydos und Saqqarah urkundlich an die Hand gaben, erscheinen die fremdländischen Haunebu (so las man bisher) als eine besiegte Völkerschaft zum ersten Male. Von da an treffen wir sie in allen Perioden der ägyptischen Geschichte in feindlicher Berührung mit den Pharaonen, bis sie zuletzt durch Alexander den Grossen und die Dynastie der Ptolemäer als siegreiche Eroberer im Nilthale erscheinen und sich drei Jahrhunderte hindurch behaupten. Aus dieser Zeit stammen die zweisprachigen Inschriften von Rosette und Tanis, aus denen wir die Gewissheit schöpfen, dass jene Haunebu nichts anderes sind als die Hellenen. Der demotische Text des Decretes von Rosette gebraucht die Namensform

Uinen, woraus dann das koptische Ueinin abgeleitet ward. Da die jüngere Schriftart des Demotischen sich an die Hieroglyphen anschliesst, so musste die Voraussetzung entstehen, dass Uinen aus Haunebu durch Abschleifung sich gebildet habe. Ich übergehe die verschiedenen Versuche, die man angestellt hat, um beide Formen mit einander zu vermitteln, und wende mich sofort zu dem Ergebnisse, zu welchem ich in meinem oben erwähnten Programme gekommen bin. Auf Grund einer alphabetischen Litanei an die Hathor (Venus) zu Denderah, wo der streitige zweite Bestandtheil (nebu) unter den Anlaut *v* gestellt ist, nahm ich eine alte Metathesis bei der Aussprache des Sylbenzeichens *nebu* an und fand mich dazu durch das Dinkawort *ben* (Herr) = *neb* (dominus) sowie durch analoge Fälle bestärkt. Der aus dem Papyrus Grey bekannt gewordene Name eines Grabes: *Θυραβουρου* zerlegt sich, wie neuere Denkmäler beweisen, in T-hy-nab-unun „das Haus des Nabunun“ (Priesters der Hathor). Daraus würde, mit Zulassung der Metathesis, die so häufig sich geltend macht, für das fragliche Zeichen sich die Lautung *ban* oder *van* ergeben. Die Bedeutung anlangend, so erhielten wir für Hau-vanu „die hinter den Wassern“. Die Vermittlung mit Javan, Javones, Jones unterliegt alsdann keiner weiteren Schwierigkeit.

Aber wozu, könnte Jemand fragend einwerfen, der mühsame Nachweis eines classischen Namens mit Hülfe ägyptischer Texte, zumal das Ergebniss doch noch zweifelhaft genannt werden muss? Was letzteren Einwand betrifft, so ersehe ich aus einem erst unlängst ausgegebenen Werke: „Die Chronologie des Manetho“ von G. F. Unger p. 145, dass auch ein Anderer unabhängig und vielleicht aus anderen Gründen auf die nämliche Ansicht in Betreff der Hauvanu = *Ἰάφονες* gerathen kann. Anlangend den Zweck dieses Nachweises, wird es hoffentlich vor gebildeten Lesern, wie ich sie bei diesen Blättern voraussetze, nicht erst einer Ent-

schuldigung bedürfen, wenn ich versuche, dem Stamme der Jonier, dem wir so Vieles verdanken, seine Stelle unter den von den uralten Aegyptern gekannten und genannten Völkern anzuweisen. Auch erheischt die neue Fackel, welche die Pfahlbauten⁴⁾ über die Ureinwohner Europa's angezündet haben, eine gründlichere Prüfung der ältesten Monumentalquellen, die uns zu Gebote stehen.

Mit Uebergang des Danaos und der andern zu Aegypten in Beziehung gesetzten Einwanderern Griechenlands und mit Beiseitelassung des für mythisch geltenden Zuges der Argonauten nach Kolchis, wende ich mich gleich zu der Frage: Lässt sich in den vor den trojanischen Krieg fallenden Zeiten auf einem ägyptischen Denkmale ein griechischer Stamm genügend nachweisen? — Selbstverständlich kann hierauf nicht ein mehr oder minder wahrscheinlicher Anklang von Namen, sondern nur ein zusammenhängender Text die Antwort geben. Es trifft sich für die allgemeine Orientirung recht günstig, dass das betreffende Denkmal⁵⁾ dem Menephtah angehört, d. h. jenem Pharao, unter den man den Exodus der Kinder Israels anzusetzen vielfach berechtigt ist, so dass über den Zeithorizont des geschilderten Ereignisses kein Zweifel besteht, wenn auch die spezielle Chronologie dieses Königs bis jetzt nicht endgültig bestimmt werden kann⁶⁾.

In einem für die Zeitschrift der Deutsch-Morgenländischen Gesellschaft nach Leipzig eingesendeten und jetzt erschienenen Artikel hatte ich schon zu Ostern dieses Jahres

4) Vergl. Herodot. V, 16.

5) Von Lepsius, Brugsch und jetzt vollständiger von Dümichen veröffentlicht in seinen *Histor. Inschr. Taf. I—VI*.

6) Menephtah ist der 13. Sohn und unmittelbarer Nachfolger des Ramses II. Miamun Sesostris, von dem Aristoteles *Polit. VII. 9* sagt: *πολὺ γὰρ ὑπερτείνει τοῖς χρόνοις τὴν Μίνω βασιλείαν ἢ Σεσώστριος.*

die ganze Inschrift analysirt und übersetzt; einzelne Theile, zum Beispiele gerade die fremden Völkernamen, habe ich meinem Programme „Homer und Aegypten“ einverleibt. Je wichtiger diese neuen Namen für die Ethnographie und Geschichte der sog. vorhistorischen Zeiten mir erscheinen mussten, desto grössere Vorsicht glaubte ich anwenden und deshalb meine Identifikationen vorerst nur als Vermuthungen bieten zu sollen. Wenn ich sie heute mit etwas grösserer Zuversicht ausspreche, so veranlasst mich dazu der Umstand, dass unterdessen ein französischer Aegyptologe ersten Ranges, kein Geringerer als Herr Vicomte de Rougé⁷⁾ selbst, in vollkommen unabhängiger Weise, wie ich meinerseits, zu den nämlichen Lesungen und Deutungen jener Völkernamen gekommen ist. Und zwar nicht auf Grund des lautlichen Anklanges, sondern geleitet von dem Inhalte und Zusammenhange des Textes. Wo sich Abweichungen finden, rühren sie von der Verschiedenheit der Copien her, die wir beide dabei benützten. De Rougé konnte seine eigne an Ort und Stelle gemachte Abschrift zu Rathe ziehen, während mir Dümichen's „Historische Inschriften“ vorlagen.

War der Einfall der Hykschos von Osten her erfolgt, und zogen sie, wie später die Kinder Israels, die man nicht mehr, wie es früher geschehen ist, als identisch mit ihnen ansehen kann, in derselben Richtung nach Asien zurück, so versetzt uns der 77 Columnen betragende Siegesbericht Menptah's an das entgegengesetzte Ende des Delta, nämlich in einen Memphis benachbarten Gau auf dem westlichen Ufer des Niles. Der Pharao spricht in den sechs ersten Vertikalstreifen von der Conföderation der feindlichen Völker, — die wir der Reihe nach später zu betrachten haben werden — von seinem Siege über dieselben mit Hülfe Amon's und

7) In der Revue archéol. p. 45 des Juliheftes.

aller andern Schutzgötter, sodann von der grossen Gefahr, welche das Land Aegypten bedroht hatte, indem die Invasion der fremden Eindringlinge Schutzmassregeln für Memphis und Heliopolis nöthig gemacht hätte. Die Erwähnung der letztern Stadt unter der Form Nu-n-Tum „Stadt des Tum“ woher auch, beiläufig bemerkt, die Variante *Novθώμ* für Etham bei den LXX erklärlich wird, muss auffallen, da der Angriff von Westen aus geschah. Allein eine weitere Stelle des Textes belehrt uns (col. 19), dass die Feinde nicht bloss zu Lande die Gefilde von Kemi (Aegypten) betraten, sondern auch durch den Fluss (*atur*) in das Innere zu gelangen wussten. Schon dieser Umstand setzt voraus, dass den Verbündeten Schiffe zu Gebote standen, ein Postulat, das durch den weiteren Verlauf mehr als befriedigt wird.

(Col. 7) Die Feinde lassen sich nieder unter Zelten ⁸⁾ im Angesichte der Stadt Pabari auf einem Terrain, das wegen der Einfälle der Neunvölker schon seit alter Zeit öde und den Viehheerden als Weideplatz überlassen war; die Bevölkerung hatte sich daraus zur Zeit der unterägyptischen Könige (d. h. des Hykschoseinfalles?) in die Mitte ihrer festen Plätze zurückgezogen und durch einen Wall abgesperrt, aus Mangel an Soldaten und Miethlingen. Aber der Pharao „Meneptah, sitzend auf dem Throne des Horus, schützte seine Unterthanen mit mächtigem Arme; er entsandte Fuss-truppen und Streitwagen und Kundschafter nach allen Richtungen, er der Gepriesene im Munde der Menschen, der nicht nöthig hat Hunderttausende am Tage der Schlacht“.

Die Kundschafter bringen die Meldung, dass „der nichtswürdige und verworfene Grosse des Landes Lebu (Libyen): Marmeriu, Sohn des Dide sich dem Lande der Thahennu (westlich vom Delta) näherte mit seinen Miethlingen

8) a hel (𐤀𐤋𐤍). De Rouge's Copie bietet dafür Chennu.

und den Fremdvölkern: Schardana, Schakalscha, Aqaiwascha, Leku, Tuirscha. In der Lücke des Textes standen vermuthlich die später erwähnten Maschawascha und Qahaqa. Diese 8 Völker also begannen die Feindseligkeiten, und dass es hiebei nicht auf einen vorübergehenden Raubzug, sondern auf förmliche Ansiedelung in Aegypten abgesehen war, beweist der Zusatz, dass ein Theil der Bundesgenossen, die Tuirscha, Weiber und Kinder mitgebracht hatten (col. 14). Die Verbündeten machten rasche Fortschritte: eine neue Meldung berichtet, dass sie die Westgrenze des Reiches auf den Gefilden von Paari (II. Gau des Delta) erreicht hätten. „Da ward seine Majestät wüthend wie ein Löwe“ gegen seine Grossen, die es an Wachsamkeit hatten fehlen lassen, und er richtet an sie die strafenden Worte: „Vernehmet meine Reden und beobachtet, was ich euch zu wissen thue, nämlich: Ich bin der Fürst, der euch leitet und meine Kurzweil ist aufzufinden (die Mittel-Lücke) um euch zu erhalten, wie ein Vater seine Kinder, ernährend eure Leiber wie die von Mastgänsen. Aber ihr erkennet nicht das Gute, das er euch erweist, erwiedert nicht (seine Sorgfalt)! Das Land wird verwüstet, offen steht es dem Angriffe einer jeden Fremdrace; die Neunvölker (Heiden) plündern seine Grenzbezirke, die Unreinen überschreiten sie jeden Tag; die Seeräuber (?)⁹⁾ berauben die Stationen, dringen ein in die Gefilde von Kemi durch den Strom (c. 19). Siehe sie verweilen Tage, ja Monate lang ruhig sitzend darin. So haben sie erreicht den Berg von Heseb (sonst auch uta gelesen, und als weinreich geschildert) — und zerstreuen sich auf dem Bezirke von Toahe (Heptanomis); wohl nie hat man aber solches, seit es Könige des Oberlandes gibt, in den Annalen der anderen

9) Leider in einer Lücke des Textes verschwunden!

Zeiten gekannt: sie kriechen wie die Schlangen, nicht gibt es, die mehr in ihren Bauch thun; sie begehren nach Tod (Mord), hassend das Leben; ihre Verwegenheit ist höher als das Firmament. Ihr Grosser beschäftigt sie mit Verwüstung des Landes, indem sie kämpfen, um ihren Bauch zu füllen allezeit. Sie ziehen wider das Land Kemi, um zu suchen den Unterhalt ihrer Mäuler; ihre Herzen verlangen nach meinen Tributen, wie ein Netz nach Fischen. Ihr Grosser (Führer) benimmt sich wie ein Hund (*wau-wau*, onomatopoëtisch ¹⁰⁾), ein verwünschtes Individuum, ohne Herz.“

Der König rühmt sich sodann seiner Wohlthaten gegen das Volk der Wüste (Petischu), das er habe Getreide holen lassen auf Schiffen „um zu beleben dieses Land Chet . .“ — vielleicht Scete bei den Natronseen. Der Zusammenhang dieser Stelle mit dem Vorhergehenden ist leider durch mehrere Lücken unterbrochen.

Von hier an (col. 24) spricht der König sein Vertrauen aus auf den Beistand Amon's in Theben, und die Drohung, dass er die Maschawascha und Thamahu (Vertreter der libyschen oder weissen Menschenrace) heimsuchen und züchtigen werde, sowie die Lebu: „indem seine Soldaten ausziehen wider die Feinde, ist die Hand des Gottes mit ihnen, Amon-Ra als ihr Schild. Und er sprach zum Lande Kemi: Haltet euch bereit auszuziehen in 14 Tagen! Siehe, da schaute Seine Majestät ein Traumgesicht im Schlafe, wie wenn ein Bild ¹¹⁾ des Ptah stünde am Lager des Pharaos

10) In Dümichens Zeichnung col. 23 ein Schakal, aber bei Brugsch und nach De Rougé ein deutlicher Hund von der Art, wie die *wau-wau*, denen Anepu sein der Frau Putiphra in allem gleichendes Weib wegen Verläumdung seines Bruders Batu, eines Seitenstücks zum Joseph, vorwarf (Roman der „zwei Brüder“.).

11) De Rougé übersetzt hier: „comme si le (fils?) unique de

mit Leben Heil und Kraft. Es schien zu erheben seine Stimme und zu ihm zu sprechen: „O! beende das Zaudern!“ und ihm die Siegeswaffe reichend: „Du beseitige die Unentschlossenheit aus dir!“ Da erwachte der Pharao mit Leben, Heil und Kraft und sofort entsendete er seine Fuss-truppen und Wagenstreiter, vor denen Niemand sich halten kann, auf den Weg ausserhalb Paari. Alsdann wurde der niederträchtige Grosse der Lebu handgemein mit ihnen: diese Begegnung fand statt am 1. Epiphi früh Morgens (das Jahr ist in einer Lücke verschwunden). Mit den Soldaten und Wagenkämpfern Seiner Majestät war Amon-Ra, Nubti (Baal) reichte ihnen die Hand. Daher wälzten sich die Feinde bald in ihrem eigenen Blute; keiner blieb übrig von ihnen; die Bogenschützen Seiner Majestät verbrachten sechs Stunden im Kampfe mit ihnen; dann wurden sie (die Feinde) der Schneide des Schwertes überantwortet.

Während nun die Fremdvölker so bekämpft wurden, siehe! da erschreck der niederträchtige Grosse von Lebu, sein Herz ward muthlos. Siehe! er wandte sich zu eiliger Flucht mit Hinterlassung seiner Sandalen, seines Bogens, seiner Köcher (*aspatha* = אֲשָׁפֹת), kurz alles dessen, was er bei sich gehabt, in dem Wunsche, seine Glieder zu beschleunigen. Grosser Schrecken durchbebte seine Glieder. Er verlor all seinen Besitz an Spangen (*manudatha* = מַעֲרָנוֹה¹²) Silber und Gold, seine Gefässe aus Metall, den Schmuck seines Weibes, seine Bogen, seine Waffen, kurz Alles, was er mit sich geführt hatte. Diese Gegenstände

Ptah se tenait debout und bemerkt in der Note, dass ua „un, unique“ auch dard bedeuten könnte. Aber es folgt auf ua ein tut und dies bedeutet sicher „Bild“.

12) Gesenius bemerkt bei diesem Worte eigens, dass es transponirt sei aus מַעֲנִדוֹה von der Wurzel עָנָה (chald.) binden.

wurden zu dem Palaste gebracht, um aufgeführt zu werden mit den Gefangenen. Unterdessen war der niederträchtige Häuptling der Lebu auf eiliger Flucht in sein Land. Und das Verzeichniss der Feinde, so getödtet wurden durch die Schläge der Schneide, ward überreicht den Offizieren, welche auf den Streitwägen Seiner Majestät sich befanden, und nach ihnen das Verzeichniss der lebend Gefangenen. Gross war die Zahl der Feinde gewesen: man hatte Nichts Solches gesehen zur Zeit der Könige Unterägyptens, als dieses Land in der Feinde Gewalt war und das Unglück so lange fort-dauerte, als die Könige Oberägyptens nicht die Kraft besaßen, sie auszutreiben“.

Herr Vicomte de Rougé sieht in letzterer Stelle eine Anspielung auf den Einfall und die Herrschaft der Hyksôs — gerade wie ich es ebenfalls in meinem Aufsatze zu Ostern gethan; eine um so merkwürdigere Uebereinstimmung, als die betreffende Columne sehr lückenhaft ist. Der Text fährt fort: „Das habe ich gethan aus Liebe zu den Bewohnern, um zu schützen Kemi als Herr des Landes, um zu retten die Tempel des Deltagebietes. Darauf sprachen die Leute der westlichen Stationen in einer Botschaft zu dem Palaste des Auserwählten mit Leben, Heil und Kraft mit den Worten: „Sintemal der gestürzte Maurmeriu flüchtig gegangen in Person und seine Wenigkeit entronnen ist den Menschen mit Begünstigung der Nacht auf abgelegenen Wegen, verfolgt von jedem Gotte in Kemi — die Prahlereien, so er geäussert, in Nichts zerstieben, und alle Worte seines Mundes zurückfallen auf sein eigenes Haupt; da man nicht kennt die Art seines Todes: so überlasse ihn seinem Schicksale; sollte er noch leben, so wird er sich nicht wieder aufrichten: er ist gestürzt, ein Spott seiner Soldaten. Du aber, o König, bist es, der uns mitgenommen, um zu vollbringen die Tödtung der Feinde im Lande der Thamahu. Setzen die Lebu einen andern an seinen Platz

von seinen Verwandten (Brüdern), welche beim Kampfe waren, so sieht er gebrochen die Grossen wie die Kleinen.“

„Aldann brachten die Hülfsstruppen, die Soldaten und Wagenkämpfer, die Veteranen alle des Heeres und die Jungmannschaft (Naruna = נַעֲרִיךְ) gefesselte Feinde vor sich her; Lasten von unbeschnittenen¹³⁾ Phallen der Lebu und abgehauenen Händen aller Fremdvölker, die mit ihnen gewesen waren, in Häuten auf Brettern, endlich allerlei Beute, die man genommen aus ihrem Lande.

Aldann ward das ganze Land Aegypten aufjubelnd bis zum Himmel; die Flecken und die Städte waren in Wonne über jene Wunderthaten. Die Flüsse führten Festfeiernde. Alles ward vor den Balkon gebracht, auf dass schauete Seine Majestät die Ergebnisse seines Sieges: das Verzeichniss der Gefangenen, herbeigeführt aus diesem Lande der Lebu und den übrigen Fremdvölkern, sowie der Beute zu dem „Neuen Hause“ des Pharao Meneptah, des Ueberwältigers der Thahennu, welches in Paari.“

Von col. 50 an, die jetzt folgt, bis zu col. 62 erscheinen die detaillirten Angaben über die Verluste der Feinde. Vor allen werden die Phallen von sechs Individuen aufgeführt, die „Söhne der mit dem Lebufürsten verbündeten Häuptlinge“ genannt werden. Dann getödtete Lebu, deren Phallen eingeliefert wurden: 6359: Zusammen (6365)“.

Die Zahl der getödteten Schara(i)na, Schakalscha, Aqaiwascha „von den Gegenden des Meeres“ ist nicht ganz

13) Der Ausdruck ist zweifelhaft; de Rougé übersetzt: „dressés en cornes“ wohl desshalb, weil ihn das offenbar unägyptische Wort qarenatha an קָרֵן cornu mahnte — sollte es aber nicht erlaubt sein, an עָרֵל unrein, unbeschnitten zu denken, da l auch in סֵלַע = sanohem locustae ein aegypt. n vertritt, und das y häufig für anlautende Gutturale steht?

erhalten; nur die der Schakalscha: 222 ist vorhanden mit dem Beifügen: Betrag an Händen: 250. Von den Tuirscha fielen 742, Betrag an Händen: 790. Die nächste Summe 6111 scheint sich auf die Maschawascha zu beziehen.

Man sieht aus diesen Verlusten, dass die Schlacht bei Paari (*Πόλις* bei Steph.?) eine mörderische gewesen sein muss. Die Zahl der lebendig Gefangenen steht dazu in einem gewissen Verhältnisse: „218 Lebu, die Weiber des verworfenen Häuptlings der Lebu, die er mit sich geführt hatte, lebendige weibliche Lebu 12. Summe der Gefangenen 9376. Waffen und Fahnen, welche in den Händen der gefangen Eingeführten waren, Schwerter der Maschawascha: 9111.“ Es folgt die ungeheure Zahl 120,214, die sich auf einen Theil der Beute bezieht, der in einer Lücke verschwunden ist. „Pferde, die das Eigenthum des Fürsten der Lebu und seiner Söhne gewesen, wurden 14 Gespanne erbeutet.“ Den Schluss des Verzeichnisses bilden 1314 Stück Grossvieh, Ziegen (zerstörte Summe) sodann 54 verschiedene Gefässe aus Gold; an Silber, Krüge zum Trinken (Zahl zerstört); an Erz, Schwerter, Dolche, Kürasse und Schienen, verschiedene Geräthe: 3174, offenbar den Meeresvölkern angehörig.

„Nachdem diese weggeräumt waren, legte man Feuer an ihr Lager und an das Zelt (*qairmatha* — ?) ihres Herrn.“ Den Schluss macht die schmeichelhafte Selbstbelobung des ägyptischen Pharaos Meneptah: (col. 70) „Die Lebu hatten Schlimmes gesonnen wider Kemi; aber siehe, sie sind gestürzt; ich tödtete sie und machte sie zu einem Wahrzeichen. Ich versetzte das Deltagebiet in Sicherheit und Frieden: es lieben mich die Bewohner, wie ich sie liebe, indem ich ihnen gewähre den Lebensathem. Es jubeln ihre Städte auf bei meinem Namen, als des Oberen der Länder. Man wird meine Zeit als eine glückliche preisen im Munde der Geschlechter der Menschen, gemäss der Grösse der Wohlthaten, die ich ihnen erwiesen. Und All dieses ist Wahr-

heit durchaus.“ Die fünf letzten Columnen (73—77) enthalten die Bestätigung des eben vom Pharao Gesagten aus dem Munde seiner Unterthanen.

Das ist weit ausgeholt, wird mancher denken, um die Anwesenheit von Achivern in Aegypten zur Zeit des Pharao Menepthah wahrscheinlich zu machen. Der billig Urtheilende wird aber, abgesehen von dem sonstigen Interesse des Inhaltes der historischen Inschrift, anerkennen, dass ohne einen solchen Zusammenhang der Beweis für meine neue¹⁴⁾ Thesis völlig in der Luft schweben würde. Was die Uebersetzung anbelangt, so möchte der Umstand, dass zu gleicher Zeit zwei Aegyptologen, einer zu München, der andere in Paris, unabhängig den nämlichen Text auf gleiche Art aufgefasst haben, jener noch immer bestehenden Zweifelsucht endlich den letzten Stoss versetzen. Mit denjenigen, die sogar die Richtigkeit der gelesenen Völkernamen bezweifeln, will ich mich nicht aufhalten; sie haben es ihrer eigenen Bequemlichkeit zuzuschreiben, wenn sie über die Elemente einer der wichtigsten Entdeckungen unseres Jahrhunderts auch jetzt noch in Unkenntniss verharren, wo die gesteigerten Hilfsmittel es jedem Wollenden ermöglichen, sich in einem halben

14) In der bekannten Stelle von Platon's Timäus, wo Kritias das Gespräch des Solon mit „dem Kundigsten der ägyptischen Priesterschaft“ erzählt, ist gesagt: ὅσα δὲ ἢ παρ' ὑμῶν ἢ τῇδε καλὸν ἢ μέγα γέγονεν, πάντα γεγραμμένα ἐκ παλαιοῦ τῇδ' ἐστὶν ἐν τοῖς ἱεροῖς καὶ σεσωσμένα. Das τῇδε bezieht sich auf Σάϊς, in dessen Nachbarschaft Paali (Paali, Πόλις?) und der Neubau des Menepthah lagen, wo also der erwiesenermassen wiederholte Text ebenfalls angebracht sein konnte. Nimmt man noch die weitere Sage über die Atlantis, über die Invasion Αἰβύης und Εὐρώπης μέχρι Τυρρηνίας hinzu, besonders: πολλὰ μὲν οὖν ὑμῶν καὶ μεγάλα ἔργα τῆς πόλεως (Athens) τῇδε γεγραμμένα θαυμάζεται — so wird man geneigt sein, darin geradezu eine Bestätigung unserer Inschrift und der Anwesenheit der Achiver in Aegypten zu erblicken. Herr Collega Christ hatte die Güte, mich auf diese auch sonst merkwürdige Stelle aufmerksam zu machen.

Tage von der Sicherheit des ägyptischen Alphabets zu überzeugen. Mögen sie also sich nicht mehr hinter der Maske der kritischen Zweifels verstecken dürfen!

Ich habe mit H. Vicomte de Rougé die gleiche Ansicht in Betreff der vier Völkernamen Tuirscha, Schakalscha, Schardaina und Aqaiwascha¹⁵⁾ ausgesprochen, dass sie nämlich den klassischen Turskern (Tyrrhenern), Sikelern, Sardiniern und Achivern entsprechen. Die Maschascha hatte schon Brugsch mit den *Μάξυες* Herodots, einer libyschen Völkerschaft, verglichen. Ueber die Qahaqa haben wir noch keine Anhaltspunkte in den Klassikern gefunden; es müsste denn allenfalls der Name *Κήϋξ*, den ein König von Trachin in Thessalien und später mancher Slave in Rom geführt, hieher zu ziehen sein oder Caicus (Verg.)? Oder vielleicht Herodots (IV, 193) *Ζαύηκες*? Wenn ich bei den Luka diesmal an die Lucanier (bos Lucae) oder an die Ligurier (Ligys) dachte, während de Rougé sagt: „nom qui désigne probablement les Lyciens“ — so ist die Entscheidung über diese Frage noch offen; die Luka Asiens habe ich ebenfalls mit den Lyciern identificirt.

Es ist nicht der äusserliche Anklang dieser Völkernamen, welcher uns zu den betreffenden Gleichstellungen bestimmt hat, sondern der innere Zusammenhang des Textes, der den Schardana, Schakalscha und Aqaiwascha wörtlich die Herkunft von den Gegenden des Meeres zuschreibt. Für die ersteren wusste man aus andern Texten bereits, dass sie mit Inseln des grossen Beckens d. h. des Mittelmeeres in Beziehung stehen und darum hat auch H. Chabas in seiner meisterhaften Arbeit über den Papyrus Anastasi I die Schardana mit den Sardiniern identifizirt. Abgesehen davon, dass unser Text auch die Varianten Schardina und

15) In meinem Aufsatze der Z. d. DMG habe ich dabei auch an Aequus erinnert.

Schardaina liefert, stimmt Schardana zu dem homerischen *σαρδάνιον* und zu *שרדן*. Sollte man in Betreff der beiden andern das kritisch sein sollende Bedenken vorbringen, dass in *Σικελός* und *Ἀχαιφός* die Endung *ος* nicht zum Stamme gehören könne, so erinnere ich an den sichern Namen Ntariwusch = *Δαρειός*, wo das grichische *ος* ebenfalls einer wurzelhaften Stammsylbe entspricht. Das Digamma in *Ἀχαιφός* anlangend, so wird es schon durch die lateinische Form Achivus verbürgt.

Endlich dürfte selbst der Accent dieser beider Völkernamen einen Fingerzeig enthalten, dass die Endsylbe als Stamm mit eigener Bedeutung gefasst wurde — und die ägyptische Schreibung beweist jetzt, dass in älterer Zeit diese Endung wie *osch* d. h. mit der Geltung des dorischen *σαν*¹⁶⁾ (schin) ausgesprochen wurde.

Was ferner den Umstand betrifft, dass die Aqaiwascha von den Gegenden des Meeres herkamen, so lässt sich diess ebensowohl auf eine Insel, als auf ein Küstenland beziehen: die Bezeichnung Peloponnesus, die „Pelops-Insel“, die Lage der Landschaft Achaja am korinthischen Meerbusen, die Anwesenheit von Achajern auf Ithaka, wie an der gegenüberliegenden Küste, endlich die Ausdehnung der Benennung Achaja auf ganz Griechenland unter der römischen Herrschaft — alle diese Einzelheiten, auch von Homer's Gebrauch der *Ἀχαιοί* abgesehen, führen auf den Schluss, dass Aqaiwascha ein uralter Name für einen zahlreichen hellenischen Stamm gewesen. Während aber Javan und Danaos sich aus dem Aegyptischen ohne Zwang, sogar mit einer gewissen Nothwendigkeit als „die hinter den Wassern“ und als „die

16) H. de Rougé brauchte die Belehrung über den „son chuinant“ des dorischen *σαν* nicht erst aus Lenormants Preiswerk zu entnehmen; das Wesentlichste darüber steht schon in meinem Universal-Alphabete p. 67 vom Jahre 1855.

Ausländer (tanau)“ erklären, widersteht der Name Aqaiwascha einer Herleitung aus dem Aegyptischen. Wir haben daher die Etymologie dieses Namens auf griechischem Boden selbst zu suchen. Hier bietet sich der Stamm *αἰγιαλός*¹⁷⁾ Compos. von *ἄλς* (die Salzfluth) mit der Bedeutung „Ufer, Küste“ ziemlich ungezwungen dar, und da es nach Herodot (VIII, 94) *Πελασγοὶ αἰγιαλέες* gab, so wäre ihre Verwandtschaft mit den Achäern wahrscheinlich gemacht und wir bekämen für beide die Gesamtbedeutung „Küstenbewohner“.

Vielleicht verhilft uns diese, allenfalls pelasgisch zu nennende Wortformung zu einer befriedigenderen Etymologie des bisher so räthselhaft gebliebenen Namens der Pelasger selbst. Man hat sie in der Pulista der ägyptischen Texte finden wollen. Allein diese entsprechen denn doch eher den Philistern (*Φυλιστεύμ*), und der angenommene Wechsel zwischen t und g (*T, Γ*), wenn er auch paläographisch leicht zu erklären wäre, ist sonst durch Nichts belegt. Auch hat der Pulista (Brugsch Geogr. II Taf. XI, 26) eine Kopfbedeckung (Federkrone), die nur bei semitischen Stämmen getroffen wird. Es sieht Pelasgos doch ziemlich griechisch aus und wenn wir auch die Spielerei der Alten, welche den Namen dieses Volksstammes wegen seiner Züge in die Ferne mit *πελαργοί* „die Störche“ (schwarz-weiss) zusammenbrachte, nicht weiter beachten, so drängt sich doch pelas „nahe“ mit fast unabweisbarer Nothwendigkeit auf. Die neuere Zeit bietet ein Volk, dessen Namen auf den nämlichen Stamm zurückgeht: die Preussen. Sie sind nicht, wie man wegen des lateinischen Borussia gemeint hat, die an Russland grenzenden oder unter Russland stehenden, wie Pomerania von po und mor „am Meere“ vgl. des celtische Armorica —

17) Herr Collega Christ denkt an sanskrit. *āghavya*, „Streit, Kampf“.

und Morea, den slav. Namen des Peloponneses — sondern nach unseres gründlichen und nach seinem Tode besser anerkannten Landsmannes Zeuss Ansicht von dem slavischen *prus* (vgl. *plēsion*) „der Nachbar“ abzuleiten. Aehnlich mögen die Preussen des Alterthums, nämlich die Pelasger, ihren Namen von der Nachbarschaft am Lande der Achiver erhalten haben und die Lautverhinderung *σγ* eben jener breiten Aussprache des *σάν* als Ueberbleibsel zu danken sein.

Dem sei indess, wie da wolle: wie ich in meinem Programme „Homer und Aegypten“ weder die Phaeaken noch ihr Land (nicht Insel) Scheria (*σχερός* = *χέρρος*, *χέρρος* trocken) mythisch gefunden, sondern in Epirus, dem Festlande *κατ' ἐξοχήν* mit Bezug auf das platanenblattförmig gespaltene peloponnesische Griechenland, wieder getroffen habe, so sind mir die Pelasger kein mythischer Name, sondern ein wesenhaftes, den Hellenen benachbartes, und vielleicht für ihre Sprache und Cultur vorstufiges Volk, dessen Existenz nicht später als die der nunmehr monumental erwiesenen Aqaiwascha zu setzen ist.

Hr. de Rougé bemerkt zu col. 60, dass die letzten 17 Columnen ihm an Ort und Stelle wie eine Restauration aus späterer Zeit erschienen seien, woraus sich die leeren Stellen erklären würden. Sicherer ist, und aus Dümichen's pl. I A mit fünf oben nicht zerstörten Columnenanfängen, die den coll. 37—41 entsprechen, ersichtlich, dass ein Duplicat des Textes in Karnak selbst existirt hat. Ja ein Dichter jener Zeit hat uns im Papyrus Anastasi II pag. 3, 4 unter andern die Verse geliefert: „Die Leb u stürzen von seinem Schlage ÷ sie werden getödtet von seiner Schneide.“ pag. 5, 2: Die Schar dana führst du her durch dein Schlachtschwert ÷ es züchtigt sie das Volk der Mahautu (Beduinen, ähnlich den Gensdarmen Mazaiu lin. 2 und den Naruna (Recruten) des Textes) — „Gar erfreulich ist dein Kommen nach Theben ÷ triumphirend wird dein Wagen gezogen von Händen — die Häupt-

linge wandeln gefesselt vor dir her — du führest sie vor deinem Vater Amon.“

Ist es nun zufällig, dass Herr Vic. de Rougé in seinem Artikel auf diese nämliche poëtische Production verfallen ist, wie ich in meinem zu Ostern nach Leipzig eingesendeten Aufsätze, worin ich noch ein weiteres Duplicat (Pap. Anast. IV, 5) aufgezeigt habe, zum Beweise, dass der zu Theben angeschriebene Sieg des Meneptah über die Libyer und die mit ihnen verbündeten Schardana, Schakalscha, Tuirscha, Aqaiwascha, Maschawascha, Leku und Qahaqa von den Zeitgenossen anerkannt und dichterisch besungen wurde.

Wie? wird Mancher denken, konnte man hieroglyphisch oder hieratisch¹⁸⁾ dichten?! Unglaublich! und doch verhält es sich so. Je zwei durch rothe Punkte in dem Papyrus unterschiedene Halbverse bilden einen Gedanken und da der Hexameter, obnehin durch die Hauptcäsur in zwei Stücke zerfallend, in alten Schriften wirklich zweitheilig getroffen wird, so wäre am Ende auch diese Blüthe der klassischen Sprache aus ägyptischem Boden erwachsen? Dieser Gedanke lässt sich nicht gerade desshalb abweisen, weil man bisher noch nicht darauf verfallen war.

Die oben dargelegte Inschrift des Meneptah wird auch noch in anderer Beziehung, abgesehen von der Gleichung Aqaiwascha = Ἀχαιφός,¹⁹⁾ von hoher Wichtigkeit als geschichtlicher Hintergrund des trojanischen Krieges. So z. B. für den bekannten Schiffskatalog der Ilias (B 494 sqq.) Es ist nicht zufällig, dass die Reihe durch die Boeoter eröffnet wird; denn es heisst v. 496:

18) Mit Namen „quae versu dicere non est“ (Horat.)

19) Die in der Inschrift des Meneptah aufgeführten Beinschienen gehören vermuthlich zu den Aqaiwascha und bestätigen aufs Schönste Homers εὐκνήμιδας Ἀχαιοῦς. Kommt einmal eine bildliche Darstellung zu Tage, so darf man sicher sein, auch seine πᾶρη κομώωντας und χαλκοχίτωνας illustriert zu sehen.

οἱ δ' ὅ' Ὑρίην ἐνέμοντο καὶ Ἀὐλίδα πετρήεσσαν. In Aulis war aber der Sammelplatz aller Schiffe und von da lief die vereinigte Flotte zu ihrem Unternehmen aus. Die fünfzig Schiffe der Boeoter mit je 120 Mann (also im Ganzen 6000) scheinen sogar einem authentischen Verzeichnisse entnommen zu sein, welches zu Aulis vor Antritt der Fahrt alle Schiffe umfasste. Die Zahl 6000 stimmt zu den analogen Ziffern der Contingente der libyschen Conföderation und ihre spezielle Angabe gerade²⁰⁾ bei den Boeotern und bei Achilleus (II, 168—170: 50×50) dürfte ebenfalls auf Aulis als die Quelle des Katalogs hinweisen. Daher die Ueberschrift: *Βοιώτεια ἡ κατάλογος νεῶν.* Die zunächst folgenden Völkerstämme: Orchomenier, Phoker, Lokrer, Euböer etc.²¹⁾ bestätigen diese Annahme, dass Aulis, wie der Ausgangspunkt für die Fahrt nach Troja, so auch der Ursprung des Schiffskatalogs gewesen.

Noch eine andere Erwägung dürfte gerade die später wegen Zurückbleibens in der Cultur so oft bespöttelten Boeoter als Urheber dieses Verzeichnisses empfehlen. Es ist bekannt und ausgemacht, dass die Griechen ihre Buchstaben *γράμματα φοινικήϊα* und *καδμηϊα* (Herodot.) auch *φοινίκια*, *φοινικικά*, wegen der durch den Phöniker Kadmus geschehenen Uebermittlung genannt haben. Auch zeugt die Paläographie selbst für diese Thatsache. Wenn bisweilen die Benennung *γράμματα πελασγικά* vorkommt, so steht diess im schönsten

20) Auch bei den sieben Schiffen des Philoklet v. 719, wo je 50 *ἔρέται* zugleich als Bogenschützen erwähnt sind. Thucydid. I, 10.

21) Wem die öfter (zehnmal) vorkommende Zahl 40 wegen der biblischen und arabischen *arba'inat* (40) verdächtig ist, der bedenke, dass die 1186 Schiffe, durch die 29 Stämme dividirt, gerade die Durchschnittszahl 40 ergeben. Thucydid. I, 10 hat 1200, was aber bei dem dann nothwendigen Divisor 30 wieder die Durchschnittszahl 40 blank ergibt. Somit wäre das gesammte Griechenheer etwa 60,000 Mann stark anzunehmen.

Einklange mit der Vorstufigkeit der Pelasger in Bezug auf die Griechen und mit ihren speziellen Wohnsitzen in Dodona und Epirus (Scheriē), wie ich sie oben wahrscheinlich gefunden habe.

Eine schöne Entdeckung von Brandis²²⁾ über die sieben Thore Thebens fügt ein neues Glied in die Kette der Beweise. Dieser Forscher hat nämlich mit siegreichen Gründen dargethan, dass die sieben Thore Thebens,²³⁾ wie die sieben Mauern von Ecbatana und der siebenstufige Baltempel Babels (Herodot I, 98, 181), nach den fünf Planeten mit Sonne und Mond gebildet und benannt waren. Dadurch erhält die Deutung des Namens *Κάδμος*, von כַּדְמֻס der Orient, eine nicht unerhebliche Bestätigung und Buttmann's Vermuthung, dass in der Sage von Kadmus und Europa (עֶרְבָא Abend cf. ἔρως dunkel) uralte Beziehungen zwischen Morgen- und Abendland enthalten sind, wird dadurch wesentlich empfohlen.

Wenn daher Aeschylos in seinem Stücke *ἑπτα' ἐπὶ Θήβας* v. 159—165 mit dem *Ἀπόλλων* die *μάχαιρ' ἄνασσα Ὀγχα* als Hauptschutzgötter der siebenthorigen Stadt anrufen lässt, so erhält diess jetzt einen vollgültigen Sinn, seitdem uns die ägyptischen Denkmäler die beiden Gottheiten Baal und Anuqa²⁴⁾ als speziell phönizische wie bei (Pau-

22) Zeitschrift Hermes II, 2 1867 — Vergl. Allgemeine Zeitung Beilage Nr. 282, 9. Oct. 1867.

23) Cf. II. A 378 *ἱερὰ πρὸς τείχεα Θήβης*. Dass die *Ὀγχα Ἀθάνα* der Venus (Freitag) entspricht, ist um so sicherer, als die ägyptische Venus, nämlich Hathor, geradezu auch mit der Anuqa identificirt wird (Dümichen Recueil IV, XXXVI, 12b, unmittelbar hinter Anatha.)

24) Diese vom Auslande in das ägyptische Pantheon frühzeitig aufgenommene Göttin bildet als *Ἀνουκίς* mit der *Σάτις* und dem *Χνοῦβις* (Kneph, Chnum) die Triade der Katarakten; auf dem Thierkreise von Denderah habe ich die Anuqa zweimal als Wasserfrau getroffen.

sanias) kennen gelehrt haben. Ersterer ist sogar, wie Ἀ-πόλ-λων (π oder ϝ sem. Artikel) mit dem bestimmten Artikel versehen: Pe-Baal²⁵⁾, und letztere erscheint mit einem eigenthümlichen Kopfputze, den man die Philisterkrone genannt hat, weil die Abbildungen der Chanaaniten sie aufweisen.

So viel über den phönizischen Ursprung gewisser Einrichtungen im kadmeischen Theben. Da nun jedenfalls der Zug der Sieben gegen Theben vor die Troica fällt, so lässt sich das Dasein schriftlicher²⁶⁾ Verzeichnisse, also auch die Möglichkeit und Wirklichkeit eines geschriebenen Schiffskatalogs für diese Zeit recht wohl begreifen — um so mehr, als uns die ägyptischen Denkmäler dieser und viel älterer Zeiten nicht nur Schrift in Ueberfülle, sondern auch bildliche Darstellungen zeigen. Besonders will ich hier noch der Pulista mit ihrer Federkrone, die auch die Danauna tragen — und der Schardana²⁷⁾ erwähnen, welche seit Sethosis I als Gefangene oder als Bundesgenossen in pittoresker Tracht auftreten. Es verdient gewiss Beachtung, dass auch Vicomte de Rougé den Verso des Papyrus Anastasi II, wie ich selbst in meinem Aufsätze für die Zeitschrift der DMG, auf diese Tracht bezieht. Der Text besagt: „Die Schardana des grossen Beckens, welche zu den Gefangenen seiner Majestät gehören, sind geschmückt mit Waffen allerlei, in den Hallen; sie bringen die Tribute an Getreide und entladen den Inhalt ihrer Gespanne.“ Ihr Helm gleicht einer Pickelhaube, nur dass er oben zwei lunulae zeigt und in eine

25) Dümichen Hist. Insch. Taf. XXIV col. 43; Taf. XIX col. 33, 34 sind dem Baal die Göttinnen Anatha (Ἀνάιτις) und Astartha (Ἀστάρτη) beigesellt.

26) Der Vers Ilias B, 340 ἐν πυρὶ δὴ βουλαί τε γενοίαιτο μήδεά τ' ἀνδρῶν lässt sich auch auf geschriebene Beschlüsse deuten (?) cf. A 158: ἄλιον πέλει, als Erläuterung hiezu.

27) Vergl. Brugsch Geogr. II, Taf. IX und X.

Scheibe oder Kugel, statt in eine Spitze endigt. Das Schwert ist pyramidal geformt, der Schild mit (11) Buckeln versehen und die Gewandung nicht gar einfach, sondern durch Streifen Linien und Punkte gegliedert. Langen Bart und Locke zeigt das Bild des Maschawascha (*Μάξυες* Herodot IV, 191), während das des Tuirscha (*Thiras* תִּירָס, Tursce, *Τυρσῆνοι*)²⁸⁾ bartlos und ohne Locken erscheint.

Wenn daher von den euboeischen Abantes Il. B 542 gesagt ist, sie seien *ὄπιθεν κομόωντες* gewesen, so findet dieser Zug, sowie ähnliche andere, die sich auf Besonderheit der Tracht und der Bewaffnung beziehen, nunmehr seine vollgültige Erklärung in den ägyptischen, treu porträtirenden Darstellungen der auswärtigen Völker und braucht daher nicht gerade als ein poëtischer Schmuck angesehen zu werden. Liess ja doch Hamilton den Homer seine Schlachtberichte geradezu nach den ägyptischen Darstellungen gestalten!

Der griechischen Conföderation steht die trojanische feindlich gegenüber. Es gereicht mir zu besonderer Genugthuung, auch in diesem Betreffe constatiren zu können, dass Vicomte de Rougé gleich mir, und ebenso unabhängig, auf die Gleichung Dardani = *Δάρδανοι*, die von Brugsch (Geogr.) noch ausdrücklich verworfen wurde, gekommen ist,²⁹⁾ nicht aber wegen des verführerischen Gleichklanges, sondern gestützt auf die Inschriften und Texte, namentlich das Gedicht des Pentaur über die Grossthat des Ramses II Sesostris, welcher die Cheta und ihre Verbündeten bei Qadesch besiegte. In dieser grossen vorderasiatischen Conföderation erscheinen neben den Dardani auch die Pidasä (*Πήδασος*), die Leku (Lykier), die Tekkaru³⁰⁾ (*Τευκροί*),

28) Brugsch l. c.

29) *Revue arch.* August 1867.

30) Auch Tekuri geschrieben (Brugsch Geogr. II, Taf. XI Fig. 25). Sie tragen die Philisterkrone, und erweisen sich dadurch als Stammesgenossen der Pulista (*Φυλιστείμ*). In der That würde ihr

die Mause (Μυσοί) und einige andere, noch nicht identificirbare oder hieher gehörige Völker. Die Analogie gebietet demnach, auch in den Versen des Ilias (B 816—877), welche die Troer und ihre fremdsprachigen (Il. B. 804) Bundesgenossen behandeln, nicht bloß die Möglichkeit, sondern auch die Wirklichkeit eines geschichtlichen Kernes anzuerkennen. Der Ort, wo die Troer und ihre Verbündeten sich aufstellten: Βατίεια (σῆμα πολυσχάρθμοιο Μυρίνης³¹) in der Göttersprache) hat einen durchsichtigen Namen. Er bedeutet eine dornichte Höhe, wie Πιτύεια (v. 829) eine mit Fichten bewachsene.

Auf die Frage: wie es komme, dass auch auf trojanischer Seite Πελασγοί (B 840) erscheinen: dass Τεῦχος auch ein griechischer Name ist, dass der hellenischen Ἑλένη auf trojanischer Seite ein Ἑλένος entspricht — kann hier nicht eingegangen werden. Nur so viel möchte zu bemerken sein, dass, sowie uns das kadmeische Theben eine Amalgamation phönikischen und pelasgisch-griechischen Wesens darstellt, so auch analog Pelasger in Vorderasien ihr Larissa (Λάρισσα B 841) gründen und zu den Dardanern in das Verhältniss von Bundesgeuossen gerathen mochten.

Habe ich durch die bisher ermittelten Symptome die Geschichtlichkeit mancher Angaben der Ilias darzuthun gesucht, so erhält der trojanische Krieg selbst dadurch einen historischen Boden von ziemlicher Mächtigkeit.

Schon die Alten betrachteten, wie Herodot I 1—5 ausführt, den trojanischen Krieg unter demselben Gesichtspunkte,

Name regelrecht aus מָסַי mas, מָסַי entstehen und die „Männlichen“ oder „Martialischen“ bedeuten. Diese eigenthümliche Kopfbedeckung erklärt uns das κορυθαίολος Ἑκτωρ besser, als die bisherigen Uebersetzungen: „helmbuschschüttelnd“ und „cristatus“.

31) Man vergl. den Hügel מִזְרֵיָה Morijah mit dem Salomonischen Tempel, wenn auch nur zu mnemotechnischem Zwecke.

wie den Raub der Jo durch die Phöniker (Punt-Poeni, Punier), die Entführung der Europe durch Hellenen, (Kreter?) — vergl. oben Kadmus und Europa — den Zug der Argonauten nach Kolchis unter Jason, um das goldene Vliess und die *Μήδεια* zu holen; auch in der Sage über *Φρίξος* und *Ἑλλη* scheint eine alte Beziehung zwischen Phrygiern und Hellenen angedeutet zu sein. Der pragmatisirende Thycydides I 1—12 hebt das Seeräuberwesen des alten Hellas gebührend hervor und erklärt ziemlich nüchtern die lange Anwesenheit der Griechen auf trojanischem Boden (c. 11) unter andern auch daraus, dass sie sich *πρὸς γεωργίαν τῆς Χερδρονήσου τραπόμενοι καὶ ληστείαν* nicht mit aller Gewalt auf die Troer warfen, wesshalb diese ihnen zehn Jahre Widerstand leisten gekonnt. Vergleicht man hiemit Verse wie Il. *Γ* 72, 93, 255 etc.

Κτήμαθ' ἑλὼν εὖ πάντα, γυναῖκά τε οἶκαδ' ἀγέσθω — so fühlt man sich versucht, die *Ἑλένη* selbst als eine Personification des Raubes (*ἑλεῖν*) aufzufassen und den Namen *Πάρις* von *פרי* „der Trenner“³²⁾ zu erklären, wie Herodot. I 1 die Phöniker nach persischer Quelle als *τῆς διαφορῆς αἰτίους* darstellt. Daher ruft Hector *Γ* 86, 87

*κέκλυτέ μεν, Τρῶες καὶ ἐνκνήμιδες Ἀχαιοί,
μῦθον Ἀλεξάνδροιο, τοῦ εἵνεκα νῆϊκος ὄρωρεν.*

und Menelaos spricht V 100: *Ἀλεξάνδρου ἔνεκ' ἄτης*, wie auch Helena Z 356. Näher scheint mir auf die Etymologie des Namens angespielt zu sein in den Versen *Γ* 321 sqq:

32) Aus dem Semitischen würde sich auch *Κεβριόνης*, der *νόθος υἱός* des *Πρίαμος* II 738 erklären; denn *geburi* (גבר) bedeutet Held und wird das Wort im Texte Ramses III *Kepur* geschrieben (vergl. *Apriu* = *Ἑβραῖοι*). Demnach scheint Homer II 751 in *Κεβριόνη ἥρωι* Namen und Bedeutung nebeneinander zu geben.

ὁππότερος τάδε ἔργα μετ' ἀμφοτέροισιν ἔθηκεν,
τὸν δὲς ἀποφθίμενον δῦναι δόμον Ἄϊδος εἶσω —

womit nur Paris gemeint sein kann, um so bemerkenswerther, als diese Ansicht den Achäern und Troern gemeinschaftlich beigelegt wird, wie auch Γ 455 ἴσον γάρ σφιν παῖσιν ἀπύχθετο κηρὶ μελαίνῃ.

Paris ist eigentlich nur eine menschliche Nachbildung der Ἔρις, wie sie besonders Α 73 sqq. erscheint (Vergl. Φ 359, 360); Γ 100: εἶνεκ' ἐμῆς ἔριδος καὶ Ἀλεξάνδρου ἔνεκ' ἄτης. Wenn wir nun gegenwärtig in der oben behandelten Inschrift des Meneptah ähnliche Verhältnisse berichtet finden: einen Raubzug ausgeführt von einer Conföderation verschiedensprachiger Stämme (ἄλλη δ' ἄλλων γλῶσσαι πολυσπερέων ἀνθρώπων Il. B 804) mit eigenthümlicher Physiognomie, Haltung, zum Theil pittoresker Kleidung, Bewaffnung; wenn gesagt wird, dass sie, wie zu bleibender Niederlassung ihre Frauen und Kinder mitbrachten (Il. K 420 heisst es von Bundesgenossen der Trojaner, offenbar im Sinne einer Ausnahme:

οὐ γάρ σφιν παῖδες σχεδὸν εἶται οὐδὲ γυναῖκες —)
wenn, wie natürlich zu erwarten, die Besiegten, soweit sie nicht getödtet waren, sammt ihren Weibern und Kindern gefangen genommen und als Slaven behandelt oder verkauft wurden — wenn der ägyptische Pharao bei Nennung seiner Feinde niemals vergisst, beschimpfende Beiwörter zu gebrauchen, die aus analogen Vergleichen hergenommen sind, wie die Schimpfreden der homerischen Helden: so bildet dieses Gemälde, in welchem ebenfalls Schiffe figuriren, einen Hintergrund für die trojischen Geschichten, wie er zu der Erklärung Homers nicht besser herbei gewünscht werden kann. Ich habe mich schon in meinem Programme: „Homer und Aegypten“ p. 6 gegen die Sucht, die homerischen Völkernamen als mythische hinzustellen, offen ausgesprochen. Die dort angeführte Be-

merkung von Ameis zu v 383: „*Σικελούς*, mythischer Name einer Völkerschaft, die einen berüchtigten Sklavenhandel trieb“ — veranlasst mich, an den Sikelern noch etwas ausführlicher zu zeigen, dass Homer ächt geschichtliche Völkernamen überliefert.

Dass die Siculer vor der nach ihnen benannten Insel einen ziemlichen Theil des hesperischen Festlandes bewohnten, wissen wir aus Thucydides, welcher meldet, dass sie vor ihrem Ueberschreiten der Meerenge (300 Jahre vor der Ankunft griechischer Colonien auf Sicilien) und noch zu seiner Zeit, Italien bewohnten, wo sie Spuren der ursprünglichen Anwesenheit ihres Stammes gelassen hätten. Der Betrieb des Sklavenhandels, welcher ihnen nach Homer³³⁾ nicht abgesprochen werden kann, setzt eine Seemacht voraus. Wirklich erscheinen sie im Texte des Menepthah mit den Schardana und Aqaiwascha als Völker, „die gekommen von den Ländern des Meeres“, womit augenscheinlich Küstenstriche gemeint sind. Waren sie diesmal gegen Menepthah in ihrem Unternehmen unglücklich — 222 abgeschnittene Phallus und 250 ditto Hände bezeichnen ihren Verlust an Todten; — die Zahl der aus ihnen in Gefangenschaft und Sklaverei gerathenen steckt in der Gesamtsumme 9376, sowie ihre Waffen auch gemeinschaftlich mit der übrigen Beute aufgeführt wird — so konnten sie ein ander Mal Erfolg haben und selbst Sklaven und Schätze erbeuten. Wir treffen sie wirklich wieder unter Ramses III. unter der angreifenden Coalition, leider wieder ohne Zahl, doch mit Abbildung. Was nun den Namen betrifft, so ist Schakalscha mit *Σικελός* leicht zu vereinigen, wenn man das Vage des ägyptischen a — es ist = ε im Namen der *Κλεοπάτρα* — und die von mir frühzeitig entdeckte Geltung des altgriechischen *σάν* = sch überlegt. Dieser breite

33) Cf. Ottl. Müller Etrusker p. 10.

Zischlaut, den die alterthümlichen Dorier am längsten beibehielten und der noch heute bei den Palikaren von Aeolien gehört wird, ist, wie ich nachgewiesen, auch palaeographisch aus dem ägyptischen schei entstanden, wie nicht minder das semitische ψ . Dieser breiten Sibilante schlägt im Aegyptischen gewöhnlich ein a nach, das, nach Maschawascha = Μάξυες , zu schliessen, nicht nothwendig lautirt werden muss. Es könnte aber auch, wie so häufig, nur eine graphische Metathesis für Schakelasch sein, womit man dem Σικελός (man bemerke den Accent!) bedeutend näher kommt. Dabei bemerke man, dass der Schakalasch (Brugsch Geogr. II. p. 85) ganz dieselbe Federkrone trägt, wie der Pulista, Tekuri, und Daanauna, deren semitisches Gepräge augenfällig ist (Cf. Daneon portus maris rubri bei Plinius VI c. 29). Für den semitischen Ursprung der Sikeler spricht auch Sicania (vgl. Sicca Venerea = Succoth benoth) nach den Höhlen סִכָּנִי , welche jetzt noch bei Syraeus zu sehen sind (Seume Spaziergang p. 232.).

Welcher Sprache dieser Name angehört, ist demnach ziemlich leicht zu beantworten. Beachtet man den gleichen Uebergang der Vokale, wie er in σίγλος σίκλος siclus im Vergleiche zu Σικελός , Siculus, vorliegt, so ist man fast genöthigt, Schakalscha mit dem semit. שֶׁקֶל Schekel zusammenzustellen. Dieser Name eines Gewichtes von $\frac{1}{2}$ Loth oder eines Werthes von dem τετράδραχμος , stammt von der Wurzel schakal „wägen“ was für ein handeltreibendes Volk eben keine unpassende Benennung abgeben würde.

Da uns unser ägyptischer Text auch das Prototyp von Tursce an die Hand gegeben hat, so wird es nicht überflüssig sein, etwas bei diesem Namen zu verweilen. Die Tuirscha³⁴⁾ verloren in der Schlacht von Paari 742 Phallus,

34) Das scha anlangend, vergleiche man das Rexuscha = Rexus bei Mommsen: Unteritalisch. Diall. p. 6.

[1867. II. 4.]

790 Hände und eine entsprechende Anzahl Gefangene. Es heisst von ihnen, dass sie von den Ländern des Meeres gekommen, dass sie den ganzen Krieg begonnen und ihre Weiber und Kinder mitgebracht hatten. Auf dem Schlachtgemälde von Ramses III. hat der Tuirscha eine feine, geradestehende Nase, langen Spitzbart; sein Helm gleicht den etruskischen Casketen, nur ist er etwas höher und spitzzulaufend.

Schon hieraus dürfte erhellen, dass die Tuirscha den tyrrhenischen Pelasgern entsprechen, wie von Ottf. Müller und Lepsius schon längst behauptet worden ist. Damit wird zugleich die alte Etymologie etwas bestätigt, welche diesen Volksnamen mit turris *τῦρσις* Thurm zusammenbrachte, weil die Tursker frühzeitig mit Mauern und Thürmen befestigte Städte gründeten und bewohnten. Diese Gleichstellung verhilft uns vielleicht zu der früher³⁵⁾ schon von mir ausgesprochenen Ueberzeugung, dass die Tursker Indogermanen, also die etruskischen Inschriften demgemäss zu erklären sind. Indess, wenn auch solche sprachliche Vergleichen noch zu wünschen übrig lassen, so werden uns doch Texte der ägyptischen Denkmäler, wie der des Menepthah, zu einer ungleich besseren Kenntniss des Realen im Alterthume und bei den Klassikern verhelfen, als sie mit den bisherigen Mitteln zu erreichen war. Möge Vorstehendes zu weiteren Forschungen auf diesem grossen Gebiete anregen.

35) „Die Geburt der Minerva auf der Cospianischen Schale“ Programm des Wilhelms-Gymnasiums in München 1852.
